

architektur der Spätgotik und Renaissance in Freiberg (1470–1650)“. Ein interessanter Beitrag BERND STANDKES zu Untersuchungen an den Dachwerken des späten 15. und 16. Jahrhunderts und die kurzen, aber methodisch aufschlußreichen Bemerkungen KARL-UWE HEUSSNERS zu dendrochronologischen Aspekten der Holznutzung beschließen den das hohe Niveau fortsetzenden zweiten Band.

Beide Bände zeichnen sich durch ihre sorgfältige redaktionelle Bearbeitung aus, die angesichts der reichhaltigen Ausstattung mit zahlreichen, meistens farbigen Illustrationen, Karten, Plänen und Schemata besonderes Lob verdient. Die Qualität der häufig auch auf Details ausgerichteten Fotografien und der Reproduktionen genügt hohen Ansprüchen und verleiht den Bänden einen über das rein Fachliche hinausgehenden ästhetischen Reiz und bibliophilen Wert. Die kaum zu ermessende Arbeit der (ehrenamtlichen) Herausgeber und die Leistungen der mit ihren Beiträgen zu einem Ganzen verwobenen Autoren setzen Maßstäbe.

Über all dies muß ein weiterer Aspekt hervorgehoben werden: Den Herausgebern und den Mentoren des gewaltigen Projekts ist es gelungen, wissenschaftliche und technische Kapazitäten in einem bemerkenswerten Ausmaß für die gestellte Aufgabe zu erschließen und zu bündeln. Erst diese auf Zusammenarbeit und ‚Teamgeist‘ ausgerichtete Arbeitsweise ermöglichte den Erfolg und erscheint zudem richtungsweisend. Denn in einer Zeit, die langfristigen Forschungsprojekten einzelner immer weniger Raum gibt, wird die Zusammenführung und Zusammenfassung wichtiger werden. Wenn zudem, wie im Freiburger Modell, auch noch über 60 interessierte Bürger und fast 200 Schüler und Lehrer für die Mitarbeit (vor allem an der Katalogisierung) gewonnen werden konnten, muß man sich um die Popularisierung und Verbreitung der Ergebnisse keine Sorgen machen.

Dresden

André Thieme

„ES THVN IHER VIEL FRAGEN ...“. Kunstgeschichte in Mitteldeutschland. Hans-Joachim Krause gewidmet, Beiträge zur Denkmalkunde in Sachsen-Anhalt, Bd. 2, Michael Imhof Verlag, Petersberg 2001. – 270 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Das opulent ausgestattete Buch ist dem in Leipzig lebenden Denkmalpfleger und Kunsthistoriker Dr. Hans-Joachim Krause als Festschrift zum 65. Geburtstag gewidmet. Krause war Mitarbeiter der Arbeitsstelle für Kunstgeschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin und seit 1975 Mitarbeiter des Instituts für Denkmalpflege Halle, aus dem 1990 das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt hervorgegangen ist. Mit seinen detaillierten baugeschichtlichen Untersuchungen, zum Beispiel zur Stiftskirche in Wechselburg oder zum Augustiner-Chorherrenstift auf dem Petersberg bei Halle, hat er sich bleibende wissenschaftliche Verdienste erworben. In der Festschrift kommen vierundzwanzig Kollegen und Weggefährten zu Wort, die über historische Bauten und Kunstschatze in Sachsen-Anhalt, Sachsen, Niedersachsen und Thüringen berichten. Der eigenwillige Titel des Buches bezieht sich auf eine Bauinschrift Nickel Hoffmanns an der Empore der Marktkirche zu Halle.

Die Beiträge der Festschrift, von denen hier lediglich zwei für Sachsen besonders wichtige herausgegriffen werden sollen, sind mit sehr schönen, meist ganzseitigen Schwarzweißabbildungen illustriert, die in ihrer überzeugenden Bildsprache die künstlerischen Werte besonders deutlich hervortreten lassen. HEINRICH MAGIRIUS stellt die von 1493 bis 1512 erbaute Klosterkirche St. Anna in Kamenz vor. Der böhmische König Wladislaw besetzte das Kloster, das zu den wenigen Klosterneugründungen des

15. Jahrhunderts gehört, mit Franziskanern aus Bechine in Böhmen, die man in der Lausitz als Eindringlinge betrachtete. Die Architektur ist überwiegend sächsisch beeinflusst. Die Halle ähnelt der Franziskaner-Klosterkirche in Torgau, lediglich das Parallelrippengewölbe läßt sich auf böhmische Vorbilder zurückführen. Magirius gelang es, den Namen des bisher unbekannten Baumeisters zu erschließen, dessen Steinmetzzeichen nicht nur an der Kamenzer Klosterkirche, sondern auch an anderen spätgotischen Bauten der Lausitz zu finden ist. Es war Wolf Hrabisch, der 1518 als Baumeister zu Kamenz, zu Bautzen und in der Niederlausitz bezeugt ist.

Hans-Joachim Krause konnte in einem vielbeachteten Aufsatz von 1967 nachweisen, daß Motive der italienischen Renaissance erstmals um 1520 in der sächsischen Architektur zeitgleich in Meißen, Annaberg und Halle auftraten. Es handelte sich jeweils um Orte fürstlicher Repräsentation, die, was Meißen und Annaberg anbetrifft, mit Herzog Georg von Sachsen verbunden sind. Über Herzog Georg und Annaberg legte MARIO TITZE einen gut geschriebenen Aufsatz vor, der aber nur wenig Neues enthält. Er schildert das Leben Georgs, seinen Einsatz für die neugegründete Stadt Annaberg und, was besonders interessant erscheint, die liturgischen Stiftungen, Reliquien und Ablässe, die mit den Kirchen Annabergs verbunden waren. Schade, daß in der Festschrift Beiträge zur Stiftskirche in Wechselburg fehlen, denn mit diesem Bauwerk war Hans-Joachim Krause durch jahrelange Forschungen besonders eng verbunden.

Berlin

Matthias Donath

MAGDALENE MAGIRIUS, Figürliche Grabmäler in Sachsen und Thüringen von 1080 bis um 1400, Verlag Ed. Rust, Esens 2002. – 463 S., 149 Abb.

Die kunsthistorische Forschung hat sich der Sepulkralskulptur in großangelegten Überblicken wie in dem grundlegenden Werk von Erwin Panofsky, in der materialreichen Darstellung von Kurt Bauch und in der jüngsten Zusammenfassung von Hans Körner angenommen. Sie hat daneben aber immer wieder auch regional begrenzte Studien vorgelegt. Aus dem vergangenen Jahrzehnt seien für Deutschland nur die Arbeiten von Gabriele Böhm über Westfalen (1993) und von Klaus Krüger über Schleswig-Holstein (1999) genannt. Für Sachsen und Thüringen hat diesen Ansatz nunmehr Magdalene Magirius in ihrer Dissertation an der Freien Universität Berlin fortgeführt. Die zeitlichen Grenzen der Arbeit ergeben sich aus dem Grabmal Rudolfs von Rheinfelden im Merseburger Dom, sicherlich dem bedeutendsten unter den behandelten Monumenten, und dem Aufkommen der Bildepitaphien um 1400. In der älteren Literatur hat bisher lediglich Otto Buchner 1902 vor allem die Erfurter Grabmäler beschrieben.

Magdalene Magirius gliedert ihr Buch in zwei etwa gleich umfangreiche Teile, in eine Darstellung und in einen Katalog (S. 225–430). Dieser umfaßt 64 alphabetisch geordnete Einträge und spart lediglich die reinen Ritzgrabplatten aus (S. 218), die zusammenhängend erörtert werden (S. 61–64). Nach einem einheitlichen Schema folgen auf die technischen Angaben jeweils eine knappe, aber zuverlässige Beschreibung der erhaltenen Monumente, die Wiedergabe der zugehörigen Inschriften (wegen der Zerstörungen des Buchstabenbestandes häufig mit Hilfe älterer Literatur), die Identifizierung der Dargestellten, Angaben zu Stil und Datierung sowie Literaturnachweise. Die sehr gut ausgeleuchteten Abbildungen stammen zum größten Teil von der Vf.n selbst und von Constantin Beyer, hätten vielfach vom Verlag jedoch größer, sorgfältiger und am besten auf Hochglanzpapier wiedergegeben werden müssen.